Nachrichtenblatt des Gaues Südbayern des Touristenvereins „Die Naturfreunde"

4. Jahrgang | München, März/April 1924. | Nummer 2

Beobachtungen bei einer Waldwanderung

von Lambert Dolch, Schwaben b. M.

Glock Vier fand mich draußen auf der Landstraße, die durchs Moor schneidet und an Schwaberwegen vorbei in den Ebersberger Park mündet. Kühl strich des Sommermorgens Odem über die weiten Breiten. — Noch ehe ich das Parktor erreichte, zog der Sonnenball hoch. Vom Himmel schlugen helle Lichter und die Farben fingen an überall ineinander zu spinnen. Hinter den Feldern lag der schweigende Wald, tief und dunkel und doch prächtig aufgehellt von goldgelben und goldroten Flecken. Der Frühsommertag schlug seine Augen auf. Vor dem Parktor lag eine blühende Skabiosenwiese, von der ich fast glaubte, sie sei mit Blutstropfen bedeckt. Und als ich näher kam, da flogen die Blutströpfchen weg als reizende Schmetterlinge die man bei uns „Widderchen" (Zygaena) heißt. — An diesem „Sommervögelchen" fand ich eine solch außergewöhnliche Lebenszähigkeit, die mich in Staunen versetzte. — Sie zeigten in den Blausäuredämpfen meines Insektentötungsglases nicht die leiseste Spur von Unbehagen; über dem Zyankali tanzten sie wie im Sonnenflimmer über dem Blütenkelche. Es ist mir diese Lebenszähigkeit schon einmal bei Mückenlarven aufgefallen (Corethra), die ich in Formol tat. — Diese Flüssigkeit wirkt auf die Atmungsorgane und menschliche Haut zerstörend, aber den Larven tat es gar nichts. Nun hinein in den Park. Da ist richtiger Nährboden für wahre, innere Freude. Seichte, leichte Lügen, Verlogenheit und Verbogenheit gedeihen nicht im deutschen Walde! Die Vertreter des Perückenträgertums, die Stubenhocker mit ihrem schwarzen, stockigen Blute; die eleganten Lackschuhtreter — sie haben keinen Zutritt in den Tempel der schweigenden Freude. Da sang vor mir ein Vögelein:

Spitz' die Schar,
spitz' die Schar.

Eine Kohlmeise wars, die dann aufgestört davon flog. — Da die Stimme eines Vogels das sicherste und bequemste Mittel ist, um ihn zu erkennen, ist eine genaue Kenntnis der Stimmen unsrer einheimischen Vögel für jeden Wanderfreund unbedingt notwendig. Dabei ist gar nicht Bedingung, daß jeder die Vogelstimmen aufschreibt; das ist auch nicht so einfach. Aber Kenner der Vogellieder kann jeder Mensch werden. An diesem Frühsommermorgen hörte ich noch die Goldammer den Buchfink, die Amsel, die Singdrossel.

Märzenluft.

(Sonnet)

Noch hüllet Wald und Feld der Schlummer fein,
Doch an den Zweigen schon die Knospen schwellen
Und aus dem Schnee die zarten Glöcklein schnellen.
Zu läuten lustig nun den Frühling ein.

Am Sonnenhang, da winkt es gelb und blau:
Das Schlüsselblümchen und die Anemone;
Das Tannenbäumchen hebet froh die Krone
Und wohlig streckt der Fuchs sich vor dem Bau.

Es bricht das Eis, das Bächlein munter rauscht,
Es greift der Wanderer nach seinem Stabe
Die Berge und die weite Ferne locken;

Die Erde froh den ersten Sang erlauscht,
Das Leben stehet siegreich vor dem Grabe
Und hell ertönen seiner Freude Glocken!

Friedrich Erdmannsdorffer.

Und es war eine Wonne sich an den Tönen satt zu trinken. An einer Waldblöße machte ich längere Rast. Ein tiefdunkelblauer Sommerhimmel stand über mir. Nun begann ich meine Beobachtungen an unseren Heimatpflanzen. In jedem Pflänzchen steckt ein Seelchen, eine Lebenskraft, ein Lebenskeim, eine Kraft, die zu uns spricht, diese Stimme muß verstanden und tief in unserem Innern verarbeitet werden. Ich halte meine Beobachtungen fest und fasse sie später in gleiche Gruppen zusammen. Vor mir steht eine Königskerze. Die Sonne brennt auf den heißen Boden und trocknet ihn aus; da müssen doch die Wurzeln keine Feuchtigkeit mehr finden. Ich grabe um den Stock und finde, daß die Wurzel steilgerade $^3/_4$ m tief in die Erde hinab geht. Und der Sauerklee vor mir, der im Sonnenglänzen liegt, hat alle seine Blätter nach unten geschlagen. Der Hornklee tut es geradeso. Und warum wohl? Sie bieten den aussaugenden Sonnenstrahlen eine schmale Blattseite und schützen sich so gegen zu starke Verdunstung. Sie verkleinern ihre Blattflächen und verhindern so eine stärkere Bestrahlung. An dem Blattzipfel des Lerchensporns hängt ein silberglänzender, kleiner Wassertropfen. Tau kann es nicht sein; denn die Sonne hätte ihn längst aufgesaugt. Diese Tropfen sehe ich auch an den Blättern der Erdbeere. Die Pflanze preßt und schwitzt zur Förderung der Verdunstung Wasser aus. — An einer Fichtenschonung sehe ich, daß an ein paar jungen Bäumen der oberste aufrechte Wipfelsproß weg ist. Die Bäumchen haben aber ihre Wipfel wieder, aber nicht die alten. Die hängen verdorrt herab. Dafür hat sich einer der Seitensprossen aufgerichtet und übernimmt die Aufgabe des Höhenwachstums. Wäre der frühere Gipfeltrieb nicht weggeschlagen worden, so wäre sein Nachfolger ein Nebentrieb geblieben. — Ich setzte mich auf eine gefällte Kiefer und sah hier ein Drama, wie es im Parke tagtäglich sich tausendmal wiederholt. Auf der Rinde lief geschäftig ein Ameisenbuntkäfer und überfiel einen Borkenkäfer, der nach kurzem Kampfe erledigt war. Das brachte mich auf den Gedanken, einmal unter die Baumrinde zu guchen. Kiefern, Tannen, Lärchen, Eichen und Eschen habe ich untersucht und es würde zu weit führen, wenn ich den Wanderfreunden alles erzählen würde, was ich sah. Vielleicht ist es mir möglich, von diesen Bork- und Bockkäfern in einer späteren Heftfolge zu erzählen.

So bin ich Sucher und Forscher geworden auf all meinen Wanderungen. Und bins geblieben bis heute. Habe es auch nie bereut. Unser Altmeister Goethe sagt: „Natur, ihre Krone ist die Liebe. Nur durch sie kommt man ihr nahe!" Lieber Wanderfreund! Suche und forsche! Und suche wieder. Dann werden auch dir manche Stunden geschenkt sein voll Liebe, die ohne Worte ist.

Zahlen

soll jeder wahre Naturfreund seinen Beitrag bis längstens 1. April unaufgefordert. In allen Vereinshütten gelten nur die Mitgliedskarten, die die diesj. Beitragsmarke enthalten. Nur Erwerbslose und Kurzarbeiter haben Anspruch auf Stundung.

Das Grubet.

Von L. Peter, Aichach. Fortsetzung und Schluß.

Die erste Erwähnung findet das Grubet durch Herrn Oberamtsrichter Weber in verschiedenen Zeitungen und Fachschriften (Sammler 1884). Gehen wir diese Aufsätze durch, so können wir folgendes entnehmen:

Als die Römer von Süden her gegen die unruhigen Grenzbewohner in unseren Landen vordrangen und das ganze südliche Donaugebiet unterwarfen, um so einen Schutz gegen die wilden germanischen Horden zu haben, trafen sie die bisherigen Bewohner in zeltartigen Wohnstätten. Den Unterbau lieferte das leicht zu erhaltende Holz, Stroh oder Schilf gab das Material zur Bedachung. Der kreisrunde Bau war im Innern kellerartig unterhöhlt. Der so entstandene unterirdische Raum war zur Aufnahme von Vorräten an Lebensmitteln bestimmt.

Wohl zum Schutze gegen drohende Wetterstürze hatten diese Urbewohner ihre so gearteten Wohnstätten im dunklen Walde angelegt.

Nachdem die Forschung diese Tatsachen festgestellt hatte, ist natürlich die Annahme berechtigt, daß es sich bei all diesen vorgefundenen Gruben um Wohngruben aus altersgrauer Zeit handelt. Grabungen in solchen Gruben an verschiedenen Orten Bayerns haben die Richtigkeit der Annahme bestätigt.

Also wären nach diesem Forschungsergebnis aus anderen Gruben auch diese Anlagen im Grubet solch alte Wohnstätten. Die Forschung schrieb diese Art des Wohnbaues in die Frühperiode La Tene. Beim sich stetig entwickelnden Fortschritt der Wissenschaft, bei den sich stetig steigernden Ergebnissen der Forschung wurde aber dieser Zeitpunkt verworfen und die Entstehung solcher Wohnstätten auf eine spätere Zeit verlegt.

Wenn man annimmt, die Gruben hier seien Wohnstätten gewesen, so hätten wir es hier mit einer mächtigen Siedlung zu tun. Bewiesen ist jedoch diese Annahme nicht. Systematische Grabungen haben in diesem ausgedehnten Grubenfeld bisher nicht stattgefunden. Die Tätigkeit des kulturhistorischen Vereins ist durch den Krieg auch hierin wie bei so vielen anderen unterbrochen worden. Die vereinzelten Grabungen, die in losem Zusammenhange stattgefunden und meist von Laien ausgeführt wurden, haben keine Ergebnisse gezeitigt.

Und doch! Gar manch humorvolles Stücklein knüpft sich an diese Arbeit. So ist mir eines in Erinnerung. Ich wills berichten:

Es ist selbstverständlich, daß solch eine Merkwürdigkeit gar manches Gemüt stark beeinflußt. Der Drang, diese Frage zu klären, hat manchem den Spaten in die Hand gedrückt und Schweißtropfen in ungezählter Menge forderte ungewohnte Arbeit. So erging es auch einem eifrigen Forscher aus der Umgebung. Harte Arbeit hatte er geleistet, schon glaubte er, daß seiner Mühe Lohn ausbleiben würde.

Da! Heureka! Ein mächtiges Schwert! Doch es ist aus Holz und darauf stehen in tadellos kalligraphischen Schriftzeichen die eindrucksvollen Worte: Hannibal seinem lieben N. N.

Erfolg und Wertung dieses Fundes fand im Kreise guter Freunde in der nahen Hütte die gebührende Würdigung.

Kehren wir zum Ernste der Forschung zurück, so wäre also eine Klärung dieser Merkwürdigkeit nur von intensiver, systematischer Grabarbeit in den einzelnen Gruben abhängig.

Kreuz und quer bin ich allein und in Begleitung meiner Kinder durch das Grubenfeld gewandert. Ich versuchte mir eine genaue Kenntnis der Anlage anzueignen. Bei all diesen Spaziergängen kam mir stets der gleiche Zweifel: Soll das eine Menschensiedlung gewesen sein.

Ich kann nicht daran glauben. Gar manche Gründe sprechen dagegen.

Ueberlegen wir! Das gute Erhaltensein der Gruben müßte also die Siedlung in eine nicht zu frühe Zeit zurückverlegen. Nehmen wir an, die Siedlung wäre aber erst in späterer Periode gestanden, so müßte doch irgend etwas davon bekannt sein. Eine Siedlung, die nahezu 4000 Gruben hat, kann doch nicht spurlos in der Weltgeschichte verschwinden. Wenn von diesen 4000 Gruben nur $^1/_5$ als Wohngruben anzurechnen wäre, so müßten ungefähr 1600—2000 und mehr Menschen da gewohnt haben und das ist doch in so früher Zeit kaum denkbar.

Somit ist die Annahme, das Grubet sei eine alte Siedlung, wohl nicht ganz wahrscheinlich. Erst gründliche Forschung müßte da die Wahrheit zu Tage fördern.

Meiner Ansicht nach wäre es wohl angebracht, die Entstehung dieser Gruben nach einer andern Hinsicht zu prüfen. Das Grubet liegt zwischen den Gemeinden Oberschnaittach, Aichach und Oberbernbach. Auffallend ist nun die Tatsache, daß sich in Schnaittach und Oberbernbach Häuser finden, die als Hausnamen den Namen „Saliter" führen.

Salitер bezeichnet Salpeter. Bringt man nun dieses Grubenfeld mit dieser Namenbezeichnung in Verbindung, so wäre für neuere Forschung wohl auch diese Frage für eine Klärung wichtig, ob in hiesiger Gegend Salpeter gegraben wurde.

Ein Nachgehen dieser Frage war bei mir nicht möglich, da die Besitzer des hiesigen Saliteranwesens zu oft gewechselt hatten. Urkunden konnten ebenfalls nicht gefunden werden, da bei dem Brande 1882 alles dagewesene verbrannt war.

Wir sehen also, daß sich in unserem Aichacher Bezirk ein großes Feld für Forscher noch bietet. Mögen diese Zeilen den Anstoß geben, daß die durch den Krieg unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen wird und so auch diese Merkwürdigkeit der Allgemeinheit erschlossen wird.

Augsburg und Umgebung.

Von F. Hirn.

Frühling wirds! Bevor wir heute unsere Tour, Friedberg-Stätzling über den Lechrain nach Gersthofen antreten, besuchen wir einige kleine Herrlichkeiten an der Pheripherie unserer Stadt. Vom Königsplatz aus gelangen wir zum Kaiserplatz mit seinen schönen französischen Anlagen und gelangen hierauf zum Roten Tor, einem alten Befestigungswerk mit Wall und Graben. Höchst stimmungsvoll ist der Blick etwa vom Roten Torschulhaus aus auf die eigenartige Brücke, das Vortor und das rot angestrichene eigentliche Tor. Die Brücke wurde 1777 neu erbaut und hat oben eine Fahrbahn. Unterhalb derselben werden ein Lechkanal und der Brunnenbach nebeneinander über den Stadtgraben in die Stadt geleitet. Wir gehen am Jakoberwall, auch ein Rest der Stadtbefestigung von etwa 1540, nach dem Jakobertor, ebenso ein Befestigungswerk, zum Oblatterwall und haben von seiner Höhe einen prächtigen Blick auf das hier plastisch hervortretende Rathaus und die Jakobervorstadt. Wir wanderten nach dem Städtchen Friedberg hin, besuchten dort das ganz interessante Museum. Auf einem hübschen, zuweilen aber etwas feuchtem Wege, erreichen wir bald darauf das Dorf Stätzling. Wir erreichen dann einen Fußsteig, ein Lieblingsweg der Botaniker, kommen an den Fuß des Höhenzuges, der uns bald auf ein Sträßchen führt. Wir gelangen nach 1¼ stündiger Wanderung an den Lechrain, oder Lechauen genannt, welches früher ein Lieblingsgebiet für den Ornithologen und Botaniker war. An den Altwässern rauschte das Schilf und in dem Röhricht tummelte sich das muntere Volk der Wasservögel. Als junger Wanderer weiß ich noch, daß Fasanen in den buschigen Auen einen ihnen zusagenden Standort inne hatten. Mit schweren Flügelschlägen hatte der schöne, fremdartige Vogel den Wanderer oft aufgeschreckt. Auch die Möwe war hier in ihrem Element und erschien nach der Jahreszeit, teils einzeln, teils scharenweise, um sich bald mit gellem Schrei über dem Wasser zu tummeln, bald in die nahen Saatfelder einzufallen. Dort stiegen mit klagendem Rufe schwärmende Kiebitze auf, um über den Lechfluß zu fliegen. Auch der Birkhahn war dort sehr zu hause. In diesem Brachland haben nun tüchtige Menschen eine Siedelung geschaffen, genannt Firnhaberau, bei welcher mehrere Naturfreunde unserer Ortsgruppe Augsburg sich sehr hervorragend betätigt haben. Durch diese Veränderung ist nun von den Altwässern mit dem rauschenden Schilf und Röhricht keine Spur mehr vorhanden; auch die Vogelfauna hat sich sehr zum Nachteil verändert. Die Altwässer sind auch ausgetrocknet, Schilf und Wasservögel verschwanden. Möven halten sich noch im Frühjahr in kleinen Gesellschaften dort auf; um die im Wasser treibenden Stadtabfälle aufzufischen. Ähnlich ist es mit der Flora bestellt. Die seltenen Sumpf- und Wasserpflanzen haben durch die Vertiefung des Lechbettes und durch das Verschwinden der Altwasser ihre Existenzbedingung verloren. Sie hat sich nun auf die Heide und Auen am rechten Lechufer gegen die Meitinger Brücke hin, zurückgezogen. Wir überschreiten die Gersthofer Lechbrücke und werfen noch einen Blick auf die großartigen Wasserbauten der Lech-Elektrizitätswerke.

Rotes Tor.

Jakober Wall.

Im Lokal unserer Gersthofer Naturfreunde treffen wir Gesinnungsfreunde, ein lebhafter Gedankenaustausch setzt ein, indem besonders der aktuellen Jugendfrage unser aller Interesse galt.

Fortsetzung folgt.

Die Breitachklamm bei Oberstdorf*

Von Wilhelm Martin, Kempten.

Wen seine Wege nach Oberstdorf führen, der wird wohl auch seiner Sehnsucht Verlangen, die Reize der Allgäuer Bergwelt kennen zu lernen, zu stillen wissen, wenn er seinem Wanderprogramm noch ein Uebriges hinzufügt und jenem erhabenen Schaustück der Natur, der Breitachklamm, einen Besuch abstattet. Von Immenstadt, dem reizend gelegenen Alpenstädtchen, führt die Bahn nach Oberstdorf, der Perle des Allgäus. Als Naturfreunde aber entsteigen wir etwas früher, in Fischen dem Zuge, um auf „Schusters Rappen" über Maderhalm und Tiefenbach zur Breitachklamm zu gelangen. Auf dem Wege dorthin passieren wir auf der Straße nach Tiefenbach, dort wo sich die Felsen des Ochsen- und Schwarzenberges auf wenige Meter einander nähern, den Hirschsprung, von dem die Sage erzählt, daß ein Luchs am Schwarzenberg einen Hirsch verfolgt habe, der dann in seiner Not und Verzweiflung den Sprung über die Felsenspalte gemacht haben soll. Alsbald gelangen wir auf unserer Wanderung zu dem reizenden Gebirgsdörflein Tiefenbach mit dem gleichnamigen Schwefelbad. Die Natur prangt dort im schönsten Festgewande. Trunken haftet das Auge an der vielgestaltigen Bergwelt und beim Anblick all der Auen und Matten vermeint man, als ob es hier die ganze Woche Sonntag wäre. Majestätisch baut sich linker Hand das Rubihorn auf, die edelgeformten Linien der Mädelegabelgruppe treten aus dem Hintergrund hervor, flankiert von den waldbestandenen, dunklen Steilwänden des Himmelsschrofen und den mattenreichen Hängen des Griesgund- und Söllerhopfes, im Vordergrund sich zu einem künstlerisch vollendeten Kolossal-Gemälde gruppierend. Doch weiter drängt es uns, immer rascher werden die Schritte und es ist, als wäre ein geheimnisvoller Magnet vor uns, der uns zu immer größerer Eile anzieht, um schnell noch jenes Wunderwerk in der großen Werkstätte Natur besehen zu können, ehe es unseren Augen entfliehen könnte; aber ein innerer Drang ist's, der uns vorwärts drängt und der uns sagt, daß es hier Gewaltiges zu schauen gibt. Vor dem Eintritt in die Klamm, die an Wildheit und Großartigkeit in nichts einer anderen nachsteht, betreten wir eine idyllische, bergumrahmte Waldwiese, auf der das im Gebirgsstil erbaute Breitachklamm-Restaurant zu kurzem Imbiß einladet. Von hier zieht sich erst durch anmutige Wald- und wildromantische Felspartien und ein durch die Felsen getriebenes Tunnel, das die Eingangspforte bildet, der Klammweg in die eigentliche Schlucht, die zirka 80 bis 120 Meter tief und an einzelnen Stellen oft nur 2 Meter breit ist. Die als großartig anzusprechende Weganlage, die zum größten Teil durch massives Eisengeländer gesichert ist, wurde in den Jahren 1904/05 durch die Breitachklamm-Genossenschaft erbaut. Der nie rastenden Energie des naturbegeisterten Pfarrers Joh. Bapt. Schiebel in Obertiefenbach, sowie der Bauausführung

*) Die Klischees wurden seitens der Firma J. Kösel und Fr. Pustet, Graph. Anstalt Kempten, gütigst zur Verfügung gestellt. (Bücher Seite 5 und 6.)

durch Giovanni Luzian aus Primiero, unter der technischen Leitung von Frz. X. Amman aus Sonthofen, ist es zu danken, daß dieses „Kleinod unvergänglicher Schönheit" erschlossen wurde. Starr ist das Auge angesichts dieses Riesenwerkes, das wilde, ungebändigte Naturkräfte in Jahrtausende langer Arbeit geschaffen haben. Die Breitach, diese ungestüme Tochter der Berge, hat durch die mitgeführten Steine riesige, runde Kessel ausgeschliffen, die man Wassermühlen nennt. In rasender Schnelligkeit jagen sich die entfesselten Wassermassen darin herum, bis sie endlich zornschäumend den Ausgang gefunden. Ein mit Bewunderung und Entsetzen gemischtes Gefühl beschleicht einen, wenn man die Klamm durchwandert und den Blick in die grausige Tiefe wirft, wo donnernd und polternd das Wasser seinen Weg durch die Felsen sucht. Immer neue Szenerien fesseln unsere Blicke und den Abschluß bildet ein schöner Wasserfall. — Ein ganz verändertes Bild bietet sich uns hier im Winter, der wieder seine eigenen Reize hervorzaubert. Man glaubt sich da in eine Tropfsteinhöhle versetzt und was dort in märchenhafter Pracht die Stalaktiten und Stalagmiten sind, das sind in der Breitachklamm die Eisgebilde, die durch die niederrieselnden Wasser gebildet werden. Haben wir in ehrfurchtsvollem Erschaudern der schaffenden Natur den fälligen Tribut gezollt, so lenken wir unsere Schritte zu einem schmalen Bergsteig links aufwärts, der dann über eine saftige Bergwiese auf die Straße vom Walserthal nach Oberstdorf führt. Wie von ferner Brandung tönt an unser Ohr noch der Sturz der Wassermassen nach und schon nehmen neue Bilder unser Auge gefangen. — Nach kurzer Wanderung erblicken wir Oberstdorf, die Perle des Allgäus, umrahmt von einem Kranz von Bergen, um deren einsame Felsenhäupter der Schnee ein schimmerndes Stirnband geschlungen hat. Oede Kare wechseln mit lichtgrünen Matten, auf denen sich weidende Herden gütlich tun. — Was aber der Wanderer und Naturfreund hier gesehen, regt seinen Geist weiter zu sinnender Betrachtung an und er mag lernen, die geheimnisvollen Schriftzüge einer rastlos schaffenden Natur zu entziffern.

Augsburg, Jakober Tor.

Die Soziologie.

Prof. Hermann Mager, München.

Die Soziologie ist die Wissenschaft von der Entstehung und Entwicklung der menschlichen Gesellschaft.

Diese Entstehung der menschlichen Gesellschaft ist auch in der Bibel erzählt, aber als geoffenbarte Wahrheit.

Der moderne Soziologe will sie wissenschaftlich erforschen.

Die Soziologie bildete auch von jeher einen Bestandteil der Philosophie; aber die Philosophie war ideologisch, d. h. sie ging von einer absoluten Idee aus und suchte die Verwirklichung dieser Idee in der Geschichte des Menschengeschlechts und konnte dies nicht tun ohne Vergewaltigung der Wirklichkeit und ohne willkürliche Umdeutung der Zusammenhänge (Beispiel: Geschichtsphilosophie Hegels). Der moderne Soziologe geht von der Wirklichkeit aus und sucht unter Ehrfurcht vor dem wirklichen ein Gesetz, d. h. er arbeitet dialektisch und empirisch. Da er auch auf den alten Hilfsbegriff Gott verzichtet, arbeitet er auch atheistisch. Das alles hat die Soziologie mit der Naturwissenschaft gemein, seitdem diese durch Darwin moderne Methoden angenommen hat. Doch darf die Soziologie nicht einfach alle Gesetze der Darwinischen Naturwissenschaft unverändert übernehmen, denn die Naturwissenschaft ist eben die Wissenschaft vom Natürlichen, von der natürlichen Entwicklung des Organischen, die Soziologie die Wissenschaft von der Kultur, d. h. der vom Menschen in die Hand genommenen Weiterentwicklung des Ueberorganischen (Beispiel: Die Hand ist das Organische, ihre Entwicklung zur heutigen Gestalt gehört in die Naturgeschichte — Zoologie, das Ueberorganische ist das Werkzeug in der menschlichen Hand; dies gehört in das Gebiet der Kulturgeschichte). Kulturgeschichte ist die Geschichte der Menschwerdung: das Ziel der Kulturentwicklung ist das Ueberwiegen des Menschlichen (M) über das Tierische (T) oder Animalische. Gegenwärtig überwiegen die tierischen Elemente im Durchschnittsmenschen noch so, daß das Verhältnis vom Tierischen zum Menschlichen als 9:1 bezeichnet werden kann.

Ein gemeinsames Gesetz der Zoologie (Naturwissenschaft) und der Soziologie (Kulturwissenschaft) ist das Gesetz der gegenseitigen Hilfe. Darwinisch ausgedrückt: Die Art wird den Daseinskampf am besten bestehen, die die gegenseitige Hilfe am besten zu organisieren weiß.

Merksätze:

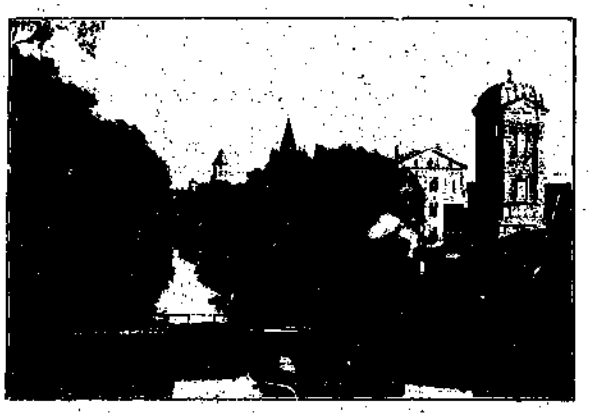
Soziologie ist bescheiden gewordene Philosophie.
Soziologie ist Kulturgeschichte im weitesten Sinne.
Soziologie ist weiter und höher geführte Zoologie.
Soziologie ist mehr als Biologie.
Soziologie schaut nicht bloß in die Vergangenheit, sondern auch in die Zukunft.
Das Zukunftsziel der Soziologie ist Organisierung des Kulturprozesses. (Bisher war er sich selbst und dem Zufall überlassen).

Für Menschen, nur durch Menschen wird der Mensch.
Grillparzer.

Der soziologische Lehrplan:

1. Wichtigkeit der Soziologie für den Politiker und Freidenker.
2. Marx als Soziologe.
3. Die Funktionen der Kultur.
   a) Die Funktionen der Unterstufe: Wirtschaft, Fortpflanzung, soziale Gruppierung.
   b. Die Funktionen der Oberstufe: Sprache, Wissenschaft, religiöser und philosophischer Glaube, Moral, Recht, Kunst.
4. Die drei Stufen der Nahrungsbeschaffung (Nahrungsproduktion).
   1. Stufe: (Stufe der Wildheit): Jagd, Fischerei.
   2. Stufe: (Stufe der Barbarei): Viehzucht und einfacher Ackerbau.
   3. Stufe: (Stufe der Zivilisation): Ackerbau mit Pflug, Gartenbau.

Entwicklungstendenz auf dem Gebiete der Nahrungsproduktion:
Vom Natürlichen zum Künstlichen;
vom Eintönigen zum Mannigfachen;
vom Zufälligen zur Berechnung;
von der Einzelversorgung zur Massenversorgung (höchster Grad der bisherigen Entwicklung; Massenproduktion v. Konserven).



Augsburg, Oblatter Wall.

Der Naturfreunde-Gauskilauf 1924.

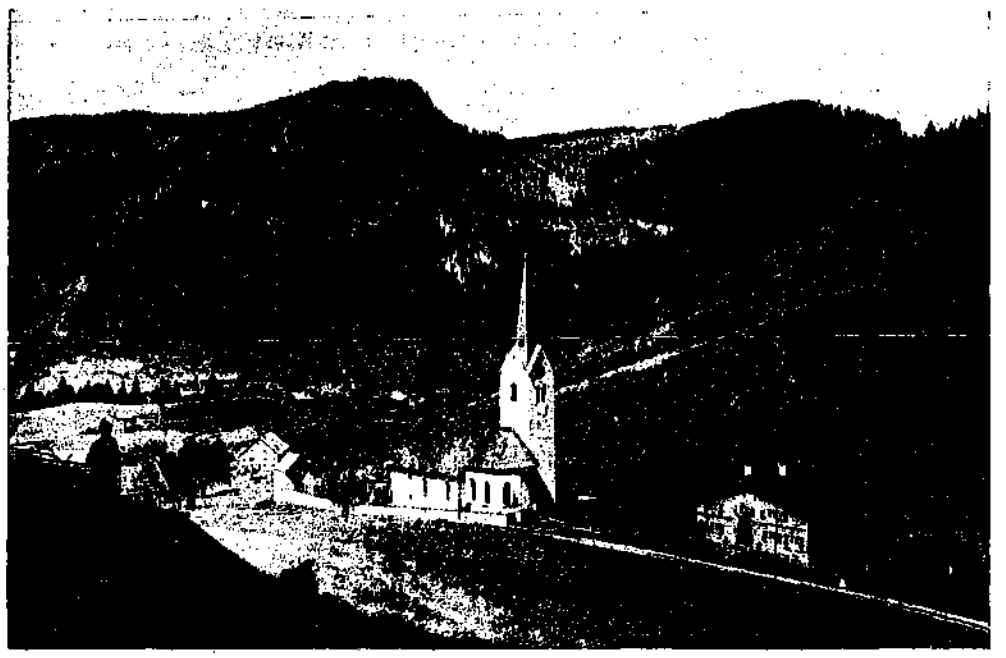
„Wintersportsektionen rüstet" hieß die Winterparole. Am 26. Januar brachte schon in den Nachmittagsstunden das „Lokalbähnle" die Teilnehmer und Gäste in das liebliche Tegernseertal, nach Gmund.

Die Ortsgruppe Gmund hatte den Vorabend mit einem Lichtbildervortrag eingeleitet, der besonders von den Einheimischen gut besucht war. Eine gute Propaganda für den Wintersport und Bildungsarbeit

der Naturfreunde. Und so kam die große, vom Gemeinschaftsgeist getragene wintersportliche Veranstaltung am Sonntag, den 27. Januar.

Der Frühzug brachte aus Nah und Fern ein buntes Naturfreundevolk voll Freude und Erwartung. Es muß vorausgeschickt werden, daß die Altersunterschiede sich zwischen 12 bis 52 Jahren bewegten, eine Eigenart für sich. Auch unsere Naturfreundinnen waren diesesmal zahlreicher vertreten. Eine kräftige Musikabteilung schritt den begeisterten 185 „Brettlrutschern" voran. Dieser Moment wurde von einem „Fachgucklkastendrucker" festgehalten. In das stille Dörfchen zogen zielbewußte Arbeiter ein, die in unaufdringlicher Weise sich ein Stelldichein gaben. Winterfonne — blauer Himmel — erhöhten die Stimmung, und doch hatten einige Unsichere zu der gefrorenen Beschaffenheit des Schnees kein besonderes Vertrauen. Eine kurze Begrüßung, dann wurden die Startnummern verteilt. ½10 Uhr verließ der Erste den Startplatz in Finsterwald. Das Auge mußte Ausschau halten nach den rotmarkierten Wegweisern auf den glitzernden Schneeflächen.

Bald führte der Weg den ersten Waldhang hinan, zu der aussichtsreichen Kainzenhöhe. Unwillkürlich blieb jeder hier obenstehen, ein Panorama zeigte sich, das auf Minuten den eigentlichen Zweck von heute vergessen ließ. Der Tegernsee in seinem vollen Ausmaß von Norden bis Süden, zeigte die schimmernde Wasserfläche, umrandet von den Vorbergen Neureuth, Wallberg, Setzberg usw. Das Kloster und Schloß von Tegernsee leuchten mit ihrem weiß getünchten Mauerwerk freundlich herüber, für sehende und fühlende Naturfreunde ein erhabener Eindruck. — Nun aber weiter!!! In sausender Fahrt gings einen stark verharschten Hang hinunter, quer über Wiesen und Felder dem Bergwald zu. Die Hindernisse waren reichlich und so hemmten jäh zwei Ziehstraßen die Abfahrt. Den Wald in südöstlicher Richtung aufwärtsschreitend, erreicht man nach Verlassen des Waldes die erste Kontrollstation, die Klubhütte des Skiklubs Wisee. Ein Gönner hatte hier eine kostenlose Teeabgabestelle eingerichtet. Gestärkt und ausgeputzt verließen die Teilnehmer die unerwartete Gaststätte. Der Weg stieg dann sanft an, bis zu einem bewaldeten Steilhang, an dem die Bewertungskommission Aufstellung nahm. Die geschlossenen Gruppen der Rosenheimer Jugend, die Garmischer Kanonen und die fangluftige Münchner W.-Sektion waren wohl die in ihrem Können am meisten vorwärts Geschrittenen. Nicht vergessen dürfen die Kleinsten werden, die keinerlei Ermüdung zeigten und schneidig ihrem heutigen Ziel zustrebten. Dieser Wille im Naturfreundeskivolk ist es, der durch die Schaffung unserer Skipropagandaläufe festgehalten wird, ein Weg, den Skisport in unseren Reihen durch Ernst und Freude aufzubauen. Wir wollen nichtverschweigen, daß es noch einiger Jahre bedarf, bis die endgültige Form gefunden, denn die Wünsche der Jungen und die Erfahrungen der Alten kreuzen sich dort, wo Disziplin das Wort redet für die Gesundheit, technischen Skilauf u. Einhaltung der Hauptversammlungsbeschlüsse. Nun sind die Teilnehmer der 14 beteil. Ortsgr. wieder in ihre Produktionsstätten zurückgekehrt, in denen sie gesammelte Freuden und Kräfte für den Kampf um die nackte Existenz hingeben müssen. Die Stunde des Abschiedes löste Worte des Dankes aus, die alle denen galten, die wieder unserem Naturfreundegedanken Ehre verschafften. A. W.



Drettenbachklamm bei Oberstdorf.

D' Schmetterlings Liab.

Es schtot a schmucka Roasastrauch
alloi do am ma Hügel.
All Tag kommt a Pfauaaug
mit wunderscheana Flügel.

Der sauft do an dem Blütetau
und schleckt da süasa Honig,
dann broit er d' Flüagl aus und schreit,
O Welt, wia bischt du fonig.

Dia Roasa herat eahm do zua,
er wois so viel z' vearzähla;
do plötzle kommt a Kohlweißling,
dear a hat nascha wölla.

Und wias so got, wann d' Frühlingssonn
von oba ra duat lacha,
dia zwoi do unterm Roasaschtrauch
dean scho Bekanntschaft macha.

D'r Kohlweißling ischt weibli g'west,
war weiß wia d' Unschuld selb'r
und's Pfauaaug war männli, und
a Kerl, a rot und gelb'r.

Koi Wounder isch, des Pfauaaug
duat g'waltig imponiera,
no lent se se beim Trauermantel,
dann schließle kopuliera.

Wia ehr no hoimkommt und hot g'sagt,
ehr hät a Eh' ei'ganga,
da hat dös alte Pfauaaug
ganz bös Krawall a'gfanga.

No duat 'r in seiner blinda Wuat
zu de Kohlweißlinga flieaga,
und hat do g'sagt, sei Bua tät nima
zur Eh' sei Jawort krieaga.

Dös sei a Frechheit, so in ihre
Familie nei zu dränga,
Er loßt mit so ma Proletabluat
sein Schtammbaum net vermenga.

Do hot d'r Dat'r Kohlweißling
an Zora kriagt und duat saga,
sie hätt'n doch dem Pfauaaug
iht Kind net angetraga.

Send mir dra Schuld, wann Ihra Bua
sich aufduat do als Freier?
Und jetzt isch nix zum macha mea,
mei Mädle legt scho Eier.

Dös isch verloga, schreit er do;
Hots halt net wölla glauba,
do hot dia Braut ehm d' Eier zoigt
und fluckert 20 Rauba.

Wia no dia Rauba rausgschlupft send
aus ihra Kenderschtuba,
war d' ganz Verwandtschaft do und
luschtig bis in d' Puppa.

Dom Datt ham dia d' Augen g'hett,
von d'r Mutt'r dös Grazisse
und send dann in d'r Wissaschaft
No ganz bedeutend g'wesa.

A Lehrer von Ausburg hats erfahra,
do wats um dia no g'scheha,
der hots no ins Museum nei,
do kants a jed'r seha.

Vom Naturfreundehaus im Wimbachtal.

Während der letzten Jahre, unter schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen und größten materiellen Opfern hat unsere Ortsgruppe München ein Werk in Angriff genommen und in zähem Aushatren fertiggestellt, welches im Herzen der großartigsten Bergwelt den Alpenfreunden bei ihren Fahrten schützendes Obdach gewährt. Um den wertvollen Stützpunkt, die schon dem Verfall preisgegebene alte Schäferhütte im Wimbachgries rasch zu sichern, wurde dieselbe als Bauhütte in Stand gesetzt und auch sogleich durch eine schlichte Feier seiner Bestimmung als Notunterkunft übergeben. Der mit der Staatsbehörde getroffene Vertrag erleichterte uns die weitere Verpflichtung, bei diesem Bauzustand nicht Halt zu machen und schon während des üblichen Bauplanlauses tauchte hinter der bescheidenen Holzhütte der massive Erweiterungsbau hervor. Sobald in diesem der Wohnraum für das Hüttenwartehepaar eingerichtet war, wurde auch die Munterhütte als Steinbau erneuert und nun jenes Bauobjekt erzielt, wie es unser Bild zeigt. Näheres über das Bauwerk später.

Ursprünglich war schon im Monat August v. J. die offizielle Eröffnung bestimmt, doch die gerade in jenem Monat verschärften traurigen, wirtschaftlichen Verhältnisse ließen erstere nicht ratsam erscheinen. Nunmehr ist die offizielle Einweihung für Pfingsten (8. Juni) festgesetzt, wozu unter anderen Vorbereitungen die Einlegung bestellter Bahnwagen oder bei größerem Bedarf ein Sonderzug beabsichtigt ist. Mögen sich die bergbegeisterten Freunde rüsten und bereithalten, wiederum die schönen Tage zur Geburt eines Naturfreunde-Bergheimes mitzuerleben für bleibende Erinnerung.

Berg frei und Willkommen im schönen Wimbachtal!

Allen Besuchern geben wir zur Kenntnis, daß die Umgebung des Wimbachtales und dieses selbst Naturschutzgebiet ist, weshalb das Entfernen von Alpenpflanzen in mehreren Exemplaren und ähnliche Unarten (worunter besonders Johlen und Pfeifen zu nennen) unterbleiben müssen zur Vermeidung unnachsichtlicher Strafeinschreitungen.

Breitachklamm

Nachfolgend geben wir die hauptsächlichen Zugangswege bekannt: Wer zu Pfingsten Gelegenheit hat, schon Samstag früh die Fahrt von München aus anzutreten und gegen Mittag in Reichenhall ankommt, kann von da oder nächste Station Kirchberg südlich ins Saalachtal am Saalachsee entlang wandern, vor Unter-Jettenberg (Talgabelung) links ins Schwarzbachtal zur Paßhöhe 86[illegible] m und zum Gasthaus Wachterl, (Mooswacht) 3½ Std. von Reichenhall. Hier abwärts am kleinen Taubensee vorbei in die Ramsau 1 Std. und neben der rauschenden Ache talaus, bis sich nach etwa ½ Std. rechts das Wimbachtal öffnet. Den Ausgang desselben bildet eine tiefe Felsschlucht, in welcher die Wimbachklamm mittels guter und gesicherter Weganlage gangbar ist. (Begehung der schönen Klamm nicht versäumen, weil ohne Umweg.) In 1½ ständiger Wanderung, wobei der Blick durch die grandiosen, beiderseits immer höher aufsteigenden Wandfluchten gefesselt wird, steht auf einer anmutigen grünen Terrasse das ehemalige kgl. Wimbachjagdschlößl, beschattet von uralten Bergahornkronen. Die erste gewaltige Geröllbahn wird nun überschritten, mehr und mehr entwickelt sich in dem geologisch höchst interessanten Tale die zirkusartige Umrahmung der Hochkalter- und Watzmannriesen. Erregen schon beim Betreten des Tales die bizarren Palvenhörner im Hintergrund unser Staunen, noch viel größer wird nach Umgehung der großen Talbiegung die Szenerie und nach einer Stunde erreicht man in mäßiger Steigung beim großen Felsblock unser Bergheim 1327 m ü. M. Gesamtstrecke von Reichenhall aus 6 bis 7 Std.

Bedeutend näher sind folgende Wege: a) Von der Station Bischofswiesen auf der Straße südöstlich 10 Min. zweigt rechts (Tafel) ein Weg ab zum Böckelweiher, ein idyllisches kleines Seebecken mit Badeanstalt. Von da aussichtsreiche Wanderung über die Strubhöfe (Gasthaus Strub), dann hinab nach Ilsank im Ramsauertal. Die Straße von Berchtesgaden 2 km neben der Ache taleinwärts und nach dem kurzen Felstunnel beim Landhaus Palvenhorn links Abzweigung ins Wimbachtal. — b) Der kürzeste Weg ist von der Haltestelle Gmundbrücke auf der Ramsauerstraße oder auch (nur bei Tag) auf dem neben der Ache meist im Walde führenden Fußweg, der nach 1 Std. bei Ilsank wieder in die Straße mündet (wo der Weg über Strub herabkommt und weiter wie a) zur Wimbachbrücke. Besucher, welche es vorziehen, den Vorabend vor der Eröffnung nicht im Wimbachschutzhaus zu verbringen, können im Landhaus Palvenhorn oder Restauration Wimbachklamm (beide an der Wimbachbrücke) nächtigen. Es wird evtl. ermöglicht werden, im Lakaienhaus beim Wimbachjagdschlößchen Notunterkunft zu erhalten.

Der weiße Tod.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage hat eine fröhliche Wintertour ein jähes Ende gefunden, wobei ein lebensfrohes Mitglied der Füssener Ortsgruppe, der 18-jährige Architektensohn Karl Leinweber nebst einem Freunde dem weißen Tod zum Opfer fielen.

Sieben lebensfrohe Burschen waren es, die von der Blöckenau um 11 Uhr vormittags aufbrachen, um durch das Röllebachtal zur Hochblase zu gelangen. ½2 Uhr nachmittags, nur eine kurze Strecke, ca. 80 Meter vom Gipfel der Hochblase (1988 Meter) entfernt, eine Schneewächte war noch zu überqueren, da — ein Schrei — eine Lawine! Die Schneewächte hatte sich gelöst, zur Lawine sich entwickelt, reißt sie fünf aus der mutigen Schar mit in die Tiefe, während zwei sich rechtzeitig retten konnten. Zu Tal von einer Höhe von ungefähr 600 Meter wälzten und schoben sich die Schneemassen in einer Breite von 200 Meter. Drei der Ski-Läufer konnten sich noch aus der weißen Masse herausarbeiten, zwei blieben verschwunden, begraben. Nun hieß es, ans Rettungswerk, aber der Naturen Allgewalt brach los. Ein ungemein starker Schneesturm tobte, der jedes weitere Rettungswerk unmöglich machte. Auch der sofort zusammengestellten Rettungsexpedition war es nicht möglich, den auftretenden Naturgewalten, wie Schneegestöber, Sturm, eintretende Dunkelheit entgegenzuarbeiten. Mit schwerer Mühe konnten wenigstens die drei am Leben Gebliebenen zur Jägerhütte am Schützensteig gebracht werden. Am Donnerstag traf eine zweite Mannschaft ein, starker Schneefall erforderte immer größere Strapazen von den Bergkameraden; eine dritte Mannschaft wird aufgerufen und so gelang es endlich, am Freitag mittags gegen 2 Uhr die beiden Freunde zu bergen, leider nur mehr als Leichen. Mühselig, unter den schwierigsten Verhältnissen, Neuschnee, durch Lawinen versperrte Rückwege, war der Abtransport. An die

bis zu 50 Mann angewachsene Rettungsexpedition waren schwere Anforderungen gestellt, sie wurden von allen mustergültig und mit treuer Hingabe gelöst. Die Arbeit des Rettungswerkes zeigte, wie schwer es ist, dem weißen Tod entgegenzutreten und wie notwendig die Rettungsmannschaften bei den Naturfreunden sind. B. Kl.

Die Morgenröte im Gau 1924.

Tagungsbericht mit Randbemerkungen.

Es ist ein Hauptkennzeichen unserer Zeit und ein Merkmal ihrer tiefen Auffassung, daß ein Gemeinschaftsgeist herrschend wird, der das werktätige Touristenvolk zusammenhält und dem kulturellen Aufstieg näher bringt. In diesem Geiste wurde am 1. März in München die Gauversammlung eröffnet. — Es waren 44 Ortsgruppen mit 75 Delegierten vertreten. Die engen Beziehungen mit unserem Brudergau Nordbayern führte den Leiter der deutschen Geschäftsstelle, Genossen X. Steinberger, in unsere Mitte. Die Tagesordnung umschloß die wichtigsten Fragen für das laufende Jahr, die zur Verwirklichung drängen. Schon im Bericht des Gauobmannes konnte man erkennen, daß es nicht ein Spiel mit Gedanken, sondern es ist eine Geburt, es ist der nun ewig wiederholte Aktus, durch den etwas „wird" und ohne den nichts wird. Wenn z. B. das Jahr 1923 in finanzieller Beziehung passiv war und trotzdem der Gau um 10 Ortsgruppen und rund 4000 Mitglieder stieg, so war der Wille, unsere Bewegung auszubreiten, zur Tat geworden. Wir zählen heute 58 Ortsgruppen mit 10897 Vollmitgliedern, 1709 Angehörigen, 1106 Jugendlichen.

Naturfreundehaus im Wimbachtal.

Man muß sich bei diesen Zahlen fragen, ob die Quantität mit der Qualität Schritt gehalten hat? Diese Frage zu stellen, heißt sie beantworten mit einem offenen „Nein", denn die jeder Massenbewegung anhaftenden Auswüchse müssen erst in zähem Kampfe beseitigt werden. Vertiefung und Ausbildung unserer Mitglieder müssen als Hauptaufgabe der Ortsgruppenleitungen gelten. Die Fragebögen, die von der Gauleitung eingeführt wurden, sollen die Jahresberichte ergänzen; aber hier zeigt sich ein Zwielicht. Ernst, Klarheit und Wichtigkeit müssen sich besser ergänzen. Die Riesenziffern der Gaukassa sagen gar nichts und wiederum alles. Dem wahren Naturfreund darf Kritik nie negativ sein, daher sollen die Worte des Gaukassiers nicht vorgemachtes, vorgelebtes, dargestelltes Empfinden verkörpern, sondern die wiederstrebende Eigenart der Durchschnitts-Ortsgruppen treffen.

Die Geschäftsberichte lösten zwar keine Diskussion aus, aber allenfalls darf es noch heißen: Dies hätte so sein müssen und das und jenes so.

Es folgte die Beratung des Punktes 2 (Gaubeitrag und Z.-A.-Beitrag). Die Vorschläge des Gaukassiers, 2 Mk. für Vollmitglieder und 60 Pfg. für Jugendliche und Angehörige sollen in höherem Maße die Gaufinanzen sicher stellen als bisher. Es setzte eine lebhafte Debatte ein, die bald auch die Frage des Obligatoriums des Gaublattes mit diesem Tagesordnungspunkte verschmolz. Ein paar Worte von den Mitteln. Wenn der Gauobmann von dem einen Delegierten sagt, er sei gut, von einem andern, er sei böse, von einem dritten, er sei geizig, von einem vierten, er sei rechthaberisch, so verschlägt das gar nichts bei uns. Komisch, jeder der Gegenmeinung wußte ohne weiteres, woran es liegt. Zeigen, vor Augen stellen, schauen lassen soll der Kritiker, dann braucht er nicht umständlich zu sagen, wir haben kein Geld für ein Gaunachrichtenblatt. Die Gauleitung nahm es den Kritikern nicht übel, wenn sie mit dürren, direkten Worten sagten: Das Gaublatt ist gut, ich les' es gerne, aber . . ?

Das reichliche „für" und „gegen" wurde durch das Schlußwort des 2. Gauobmannes treffend zusammengefaßt. Kritik ist nichts anderes als die lebendige Vorstellung dieses Gefühlsvorganges, allenfalls noch ein Aufspüren der Gründe, die seinen Verlauf bestimmen. Die Abstimmung über die obligatorische Einführung laut Antrag Füssen ergab die Mehrheit für ein Obligatorium, dagegen stimmten mit gebundenem Mandat München und Plattling. Erfreut über das Ergebnis und den Aufstiegwillen der Ortsgruppen betonte der Schriftleiter, dem Gaublatt „Südbayerischer Wanderer" wird die Durchschlagskraft gegeben werden können, wenn der Inhalt in die Tiefe geht und weniger in die Breite durch Fortfall der Wanderprogramme, das der Antrag Memmingen wünscht. Die Anträge 1, 3, 8, 10 wurden der Gauleitung als Material überwiesen und zugestimmt.

Der unverkennbare Brennpunkt die Hüttenbaufrage im Gau Südbayern zu lösen, verfolgte das ausführliche Referat Martin. Es ist vielleicht kein Zufall, daß in den großen Ortsgruppen sich Kräfte dieser Art, soweit die äußeren Zeichen übersehbar sind, in der Hüttenbaufrage am stärksten regen. Der Referent unterschied zwischen Herbergen, Erholungsheimen und alpinen Schutzhütten. Zusammengefaßt gingen die Vorschläge dahin, fertige Blockhütten (12—15000 Mk.) zu kaufen. Die Finanzierung war mit monatlich 1 Mk. gedacht. Nachdem berufene Freunde zur Platzfrage sprachen, die ja die Kardinalfrage darstellt, und die durch Besitzer, Bauern, Behörden und Körperschaften oft verhindert wird; ist vorläufig nur der Einteilung der Baugebiete Rechnung zu tragen und Bauplätze zu suchen. Die ideellen Vorschläge scheitern zur Zeit an der materiellen Abhängigkeit unserer Mitglieder. Der erprobte Idealismus der Naturfreunde dürfte durch Anspannung aller Kräfte die Unterkunftsfrage vorwärtsbringen.

Im Punkt 5 Bezirksstatut lag ein gedrucktes Exemplar gebrauchsfähig auf, das die Annahme fand.

Im folgte die Beratung der Anträge den Wintersport betreffend. Der Wintersportreferent führte ein anschauliches Bild über den Wintersport und der Skipropagandaläufe vor, indem er betonte, daß die Mitglieder in erster Linie als Naturfreunde zu erziehen sind. Die Propagandaläufe seien anregend für Körper und Geist und als kameradschaftliche Zusammenkünfte dienend, nicht Wettlauf, sondern praktische Ueberwindung von Geländeschwierigkeiten ohne Zeitmaß soll das Endziel sein. Im Herbst treten die Wintersport treibenden Ortsgruppen zur Aufstellung von Richtlinien in München zusammen.

Ganz besonders ist das Vortragswesen als Aufbaufaktor zu deuten, deren Ausgestaltung in Natur- und Heimatkunde, Kunst und Sozialwissenschaft in gleicher Weise erfüllt werden müssen, wenn wir unseren Satzungen (§ 2) Geltung verschaffen wollen.

Wir erlernen die großen Verbundenheiten eines einigen Volkskörpers nicht nur wissenschaftlich begreifen, wir erfassen das wieder mit dem Gemüt. Und, das fordern wir gar von denen, die der Bildungsfrage bis heute noch fremd gegenüberstehen, ich erwähne es besonders.

Es gab keinen wichtigeren Moment in der Tagung als den, die Gaudelegierten zu sehen, wie sie zwischen Erkenntnis des Erreichten, zwischen ihrem Denken und Fühlen das Richtige suchten. Gemeinhin pflegt die Gauleitung sein Fühlen durch sein Wissen zu korrigieren. Von dieser verinnerlichten Seite her wird die Tiefe, die Reinheit und Klarheit für unseren Naturfreundegedanken kommen.

Die Neuwahl ergab keine wesentliche Änderung, die Anerkennung, die allseitig zum Ausdruck kam für die geleistete Ehrenarbeit, zwang die bisherigen Gaufunktionäre, ihre Aemter beizubehalten, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Es wurde lediglich von den Wiedergewählten die Forderung gestellt, tatkräftig mitzuarbeiten am Ausbau und der Finanzierung unseres Gaues, damit die Beschlüsse der 8. Gauversammlung zur Tat werden.

Im Punkt Verschiedenes wurden noch die Verlagsartikel gestreift und aufgefordert, für Absatz zu sorgen, damit der Z.-A. und Gau auch sein gesichertes Arbeiten hat. Es lag ferner eine Einzeichnungsliste auf für die Führungen ins Nationalmuseum

(vorgeschichtliche Abteilung), Alpines Museum und Staatssammlungen, die den Auswärtigen ein Bild von dem Sammlungsreichtum der Stadt München gaben und manche Stimme wurde laut, Bezirks- und Ortsgruppen-Fahrten nach der Kunststadt München zu veranlassen.

Nachdem um die Mitternachtsstunde der Beratungsstoff erledigt war, wurde die Tagung mit dem Bewußtsein geschlossen, daß alle Delegierten heimkehren möchten, die Beschlüsse und Erfahrungen, die bewilligten Mittel und den Zusammenhalt unserer inneren und äußeren Kräfte in greifbare Nähe zu rücken. Es darf uns nicht genügen, ein Touristenverein zu sein, sondern die Mitglieder sollen die Natur in ihrer Bewegung, in ihrer Vielseitigkeit in ihre Seelen eindringen lassen, dann wird sich am Firmament eine neue Morgenröte zeigen, das Symbol des Lebens, das den geistigen Aufstieg unseres Gaues stärkt.

„Berg frei"! A. Winter.

Gau-Mitteilungen

Gau-Obmann: Anton Winter, München, Dreimühlenstraße 27/IV. Gaukassier: Josef Reim, München, Hesseloherstr. 11/I. — Schriftleiter: Peter Dolland, München, Bürkleinstr. 3/II. Postscheckk. 42914.

Wir ersuchen ab 15. April alle Zuschriften in unser Büro, München, Pestalozistr. 42/II, Zimmer 34 zu senden.

Wir begrüßen die neuen Ortsgruppen Markt Oberdorf und Erding mit einem „Berg frei". Erste wird dem Bezirk Allgäu, letztere wird dem Bezirk Flachland zugeteilt. Haltet die Termine ein, sendet Teilbeträge ein. Das erste und zweite Quartal ist fällig. Die Unfallversicherung unseres Vereins verlangt die volle Beitragsleistung, andernfalls auf Unterstützung nicht zu rechnen ist.

Anmerkungen der Schriftleitung. Wegen Stoffhäufung mußten einige Aufsätze für Nr. 3 zurückgestellt werden. Unsere geehrten Mitarbeiter wollen ihre Einsendungen nur auf schmalem Papier, einseitig beschrieben, bringen.

Bezirk Hochland. Am 13. April findet im Verkehrslokal der Ortsgruppe Murnau (Gasthof Kirchmeier) eine Bezirkskonferenz statt. Alle zum Bezirk gehörigen Ortsgruppen haben bestimmt zu erscheinen. Tagesordnung: Unsere nächsten Aufgaben, Referent A. Winter, Neuwahl des Bezirksobmannes, Verschiedenes.

Die Ortsgruppe Murnau hat für diese Tagung Vorsorge zu treffen.

Saalach-Bezirk. In Traunstein findet aus Anlaß der Gründung einer Ortsgruppe ein Lichtbildervortrag statt mit dem Thema: Die Naturfreundebewegung in Wort und Bild vom Gauobmann.

Zugleich findet am 20. April nachmittags 4 Uhr in Traunstein die ordentliche Bezirkstagung statt. Das Lokal wird noch bekanntgegeben. Die Tagesordnung verlangt, daß jede Ortsgruppe vertreten ist. Alle Mitglieder haben Zutritt und sind willkommen. 2. Tag Wanderung nach Bergen und gemütliches Beisammensein bei unserer Ortsgruppe Bergen, Musik erwünscht. Die Quartiere sind bei J. Westermeier, Sattlerei, Traunstein, Maxstr. 14 zu melden.

Den Bezirk Allgäu leitet bis zur ordentlichen Bezirksversammlung der Freund Karl Loderbank, Kempten, F. Traubenweg 10 2.

Jeder Naturfreund muß unseren verstorbenen Ehrenpräsidenten **A. Rohrauer im Bilde** haben; kauft die Kunstdruckpostkarte zu fünf Pfennig bei euren Ortsgruppen.

Achtung. Ein schwarzer neuer Seidenplüschhut wurde vertauscht. Rückgabe an F. Pfeiffer, Miesbach 53.

Einsendungsschluß für die nächste Nr.: 15. April.

Statistik*) 1924

des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde", Gau Südbayern.

Es bestehen im Gau:

6 Bezirke,
58 Ortsgruppen mit 13712 Mitgliedern,
9 Rettungsausschüsse 1,
19 Führerausschüsse,
5 Markierungssektionen,
4 Hochtouristensektionen,
21 Wintersportsektionen,
4 Photosektionen,
7 Naturkundesektionen,
19 Musiksektionen,
14 Gesangsektionen,
15 Jugendgruppen.

Offizielle Touren der Ortsgruppen:

		Teilnehmer
392	Halbtages-Wanderungen	2275
804	Tages-Wanderungen	7717
33	Jugendwanderungen	1647
2	Gauwanderungen	948
45	Bezirkswanderungen	1037
245	Mehrtagestouren	886
537	Hochtouren	2766
55	Klettertouren	115
6	Gletschertouren	35
838	Schitouren	2596
3	Floßfahrten	235
8	Schiffahrten	462
27	Kajakfahrten	436
31	Ortsgr. 86 naturkundliche Führungen,	
12	Exkursionen 6 Ortsgruppen.	

Kurse und Vorträge:

11 Ortsgr. 12 Schikurse,
5 „ 5 Sanitätskurse,
9 „ 16 Kartenlesen im Gelände,
26 „ 152 Vorlesungen,
22 Ortsgr. 92 Lichtbildervorträge,
6 „ 12 Vorträge ohne Bilder.

Unfälle in den Ortsgruppen:

Leichte Unfälle 20, schwere Unfälle 8, tötliche Unfälle 10, davon ertrunken 1, Absturz 7, Lawine 1 Mitglied.

In Ortsgruppenbesitz befinden sich:

4 Bibliotheken,
761 Bücher,
386 Karten,
67 Führer,
8 eigene Lichtbilderapparate,
9 leihweise erreichbare Apparate,
2700 Lichtbilder,
1200 Lichtbilder im Mitgliede besitz,
6 Hüttenmodelle, 2 Relief,
3 Unterkunfts-Häuser,
4 Unterkunfts-Hütten,

In Pacht befinden sich:

4 gepachtete Unterkunfts-Häuser,
2 gepachtete Unterkunfts-Hütten,
25 gepachtete Schihütten.
eigene Bauplätze die Ortsgr. Augsburg,
eigene Bauplätze die Ortsgr. Schwaben,

Ausrüstungsgegenstände der Ortsgruppen:

10	Paar Schi,	14	Sanitätskasten,
7	Rodel	4	Sanitätsschlitten,
28	Paar Schneereifen,	23	Eispickel,
12	Paar Steigeisen,	16	Seile,
7	Schneebrillen	11	Laternen,
7	Steinsammlungen,		
4	Pflanzensammlungen,		
4	Tiersammlungen.		

12 Ortsgr. angeschl. Arbeitersportkartell,
15 „ „ Bergwacht,
13 „ „ Jugendalpenwand.,
10 „ „ gemeinnütz. Vereinen.

Tourenbekanntmachung der Ortsgruppen:

Alle Ortsgruppen durch Versammlungen,
42 Ortsgruppen durch Anschlag,
5 „ „ Presse,
6 „ „ Handzettel.

Besond. Veranstaltungen der Ortsgr.:

Esperantokurse . . . 2
Schipropagandaläufe 6
Gründungsfeste . . 24
Musik-, Gesangabende 22

Im Jahre	1905	bestanden	1	Ortsgruppen	
„ „	1906	„	2	„	
„ „	1907	„	3	„	
„ „	1908	„	6	„	
„ „	1909	„	7	„	
„ „	1910	„	12	„	
„ „	1911	„	12	„	
„ „	1912	„	13	„	
„ „	1913	„	14	„	
„ „	1914	„	15	„	
„ „	1915	„	15	„	
„ „	1916	„	14	„	
„ „	1917	„	13	„	
„ „	1918	„	12	„	
„ „	1919	„	16	„	
„ „	1920	„	24	„	
„ „	1921	„	29	„	
„ „	1922	„	42	„	
„ „	1923	„	48	„	
„ „	1924	anfangs	58	„	

*) Die Statistik umfaßt 56 Ortsgruppen, nicht eingesandt haben den Fragebogen Laufen, Kochel.

Herausgegeben vom Touristenverein „Die Naturfreunde", Gau Südbayern. — Druck der Bayreuther-Druckerei und Verlagsanstalt, Bayreuth, Blumenstraße 22. — Telefon 305